



COVID und die Jugend: Eine neue Lost Generation?

von Prof. Dr. Walter Brenner

© Prof. Dr. Walter Brenner*

Bitte zitieren Sie als:

Brenner, W., (2020). COVID und die Jugend: Eine neue Lost Generation? Arbeitsbericht des Instituts für Wirtschaftsinformatik, Universität St. Gallen.

*Für weitere Anfragen wenden Sie sich bitte an den entsprechenden Autor unter walter.brenner@unisg.ch

Institut für Wirtschaftsinformatik
Müller-Friedberg-Str. 6/8
9000 St. Gallen, Switzerland
www.iwi.unisg.ch

COVID und die Jugend: Eine neue Lost Generation?

St. Gallen, 19.11.2020

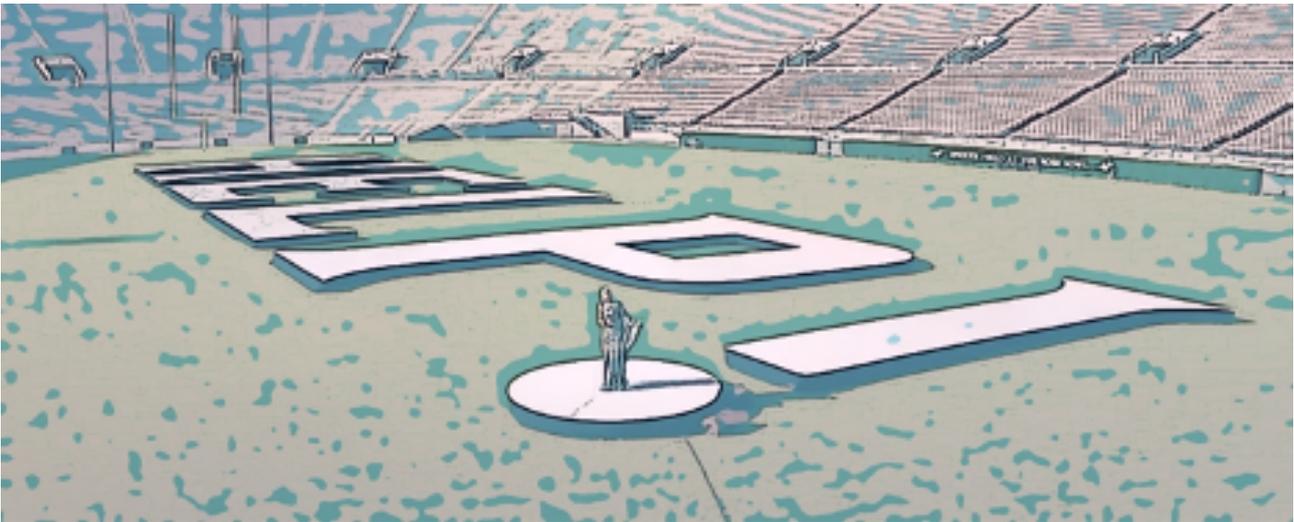
«Lost Generation» ist ein Begriff, den die amerikanische Schriftstellerin Gertrude Stein vor mehr als 100 Jahren prägte. Sie verwendete ihn für alle Kriegsbeteiligten des Ersten Weltkrieges, die sich nach Kriegsende respektlos verhielten und zu viel Alkohol konsumierten. Der Erste Weltkrieg hatte ihnen ihre Zukunft gestohlen. In diesem Beitrag verwende ich den Begriff «Lost Generation» in Anlehnung an seine traditionelle Verwendung für eine Generation, die durch ein unbeeinflussbares heftiges Erlebnis, beispielsweise einen Krieg, eine Naturkatastrophe oder vielleicht auch eine Pandemie, in eine neue Lebenssituation gestellt wird, auf die sie nicht vorbereitet ist und die sie auch nicht will. Wenn auch die Pandemie, die derzeit Wirtschaft und Gesellschaft in Atem hält, nicht mit der Brutalität und den Gräueltaten des Ersten Weltkrieges vergleichbar ist, stellt sich für mich doch die Frage, wie stark die teilweise notwendigen harten Massnahmen des Jahres 2020, wie beispielsweise der Lock-down und die grossen Einschränkungen und Veränderungen im Privat- und Berufsleben nachhaltige Einflüsse auf die Zukunft junger Menschen haben, deren Pläne für die Zukunft komplett durcheinander gebracht und in vielen Fällen zumindest für die nahe Zukunft zerstört wurden.

Vergangenheit: Die Zeit vor 2020

Für viele junge Menschen in meinem Umfeld war die Zeit vor Februar 2020 aus heutiger Sicht mehrheitlich eine schöne Zeit. Die Generation Z lebte mit und durch Smartphones und Social Media. Planung von gemeinsamen Aktivitäten wurde kurzfristig mit dem Smartphone organisiert. Probleme mit Schule, Ausbildung oder den Eltern hielten sich für die meisten jungen Menschen auf einem erträglichen Niveau. Probleme wie «Schaffe ich meine Lehre?», «Was muss ich bei meiner Maturitätsarbeit beachten?», «Wohin reise ich in den Ferien?» oder «Wie gehe ich mit meinen Eltern um?» standen im Zentrum. Das Leben war eher strukturiert: In der Woche wurde gelernt, studiert oder gearbeitet und am Wochenende wurde gefeiert. Ich will die aus heutiger Sicht «gute alte Zeit» nicht weiter beschreiben. Die meisten Leserinnen und Leser wissen, wovon ich spreche.

Gegenwart: Das Jahr 2020

Das Jahr 2020 hat das Leben vieler junger Menschen nach meinen Beobachtungen komplett verändert. Homeschooling, ein Wort, das erst dieses Jahr einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde, geschlossene Schulen und Universitäten, Unternehmen, deren Mitarbeitende zu mehr als 90 Prozent aus dem Homeoffice gearbeitet haben, geschlossene Clubs und Konzertsäle stellen nur eine unvollständige Aufzählung der neuen Umstände des Jahres 2020 dar. Deshalb ist für mich das Bild des Jahres das Bild der Sängerin Miley Cyrus, die im komplett leeren Rose Bowl in Pasadena, einem Stadion das Platz für mehr als 90 000 Zuschauer hätte, das Lied «Help» der Beatles intonierte.



Miley Cyrus im Sommer 2020 in der Rose Bowl in Pasadena

Die Konsequenzen der Pandemie für Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren sind enorm. Pläne und Träume wurden zerstört. Eindrucksvoll war eine junge Frau, die ich vor ein paar Tagen im Radio hörte. Sie berichtete in einem Interview, dass sie ihr Studium und ihr Leben so gestaltet hatte, dass sie dieses Jahr Praktika im Ausland machen und mindestens ein Jahr im Ausland studieren wollte. Ihr Ziel war es, einen «coolen» Job in einer Unternehmensberatung zu bekommen. Wie sieht ihre Situation im Herbst 2020 aus? Fliegen ist praktisch unmöglich, Auslandspraktika gibt es nicht, Auslandsstudium unmöglich und Beratungsunternehmen reduzierten und reduzieren ihre Einstellungen. Entsprechend verzweifelt klang die junge Frau am Radio. Sie hat den Eindruck, die Pandemie habe ihre Zukunft zerstört. Die Studienzeit war für mich und ist auch für die heutige Jugend durch die vier Buchstaben «LFSS» gekennzeichnet: Lernen, Feiern, Sport und Sex. Wie sieht die Situation im Herbst 2020 aus? Lernen findet sehr oft digital, einsam vor dem Bildschirm, statt. Feiern ist praktisch unmöglich. Clubs und Bars werden gerade wieder geschlossen. Mannschaftssport stellt ein Risiko dar. Zumindest ein Jahr des Studiums wird komplett anders, als gewohnt stattgefunden haben. Für viele Jugendliche ist das Studium der Beginn des eigenverantwortlichen Lebens. Man zieht bei den Eltern aus und beginnt sein eigenverantwortliches Leben, selbst wenn man damit in einem Zimmer zur Untermiete startet. Viele Studierende haben es in ihrer Studierendenwohnungen nicht ausgehalten und sind bzw. mussten wieder zu ihren Eltern zurück. Studierende befinden sich im Vergleich mit Jugendlichen, die eine Lehre machen oder Minderheiten, wie beispielsweise Asylsuchende, noch in einer guten Situation. Die Jugendarbeitslosigkeit ist in diesem Jahr gestiegen, u.a. weil Lehrabgängerinnen und Lehrabgänger trotz gegenteiliger Zusagen nicht weiterbeschäftigt wurden. Für die Menschen ist die Unsicherheit dieser Zeit, vor allem die Planungsunsicherheit, eine grosse Herausforderung. In der Regel ist niemand bereit zuzugeben, dass er Mühe hat mit Planungsunsicherheit umzugehen. Wir geben vor flexibel und agil zu sein. Wenn aber jetzt gefordert ist, Reisen, Zusammenkünfte oder die Aktivitäten am nächsten Wochenende auf Tagesbasis zu planen, sind doch sehr viele, auch junge Menschen, komplett überfordert, obwohl sie es täglich praktizieren, Planung durch Nutzung des Smartphones zu ersetzen. Ein Jugendlicher fasste die neue unplanbare Situation treffend in wenigen Worten zusammen: «Die ungeordnete Sicherheit, mit der ich gut umgehen konnte, ist durch grosse persönliche Unsicherheit ersetzt worden». Immer wieder fragen mich Studierende: «Worauf kommt es an, um aus dem Homeoffice heraus Karriere zu machen? Wie bilde ich Netzwerke, wenn ich Kolleginnen und Kollegen nicht persönlich treffen kann?» Was ich in meinem persönlichen Umfeld beobachte: 2020 ist das Jahr der Etablierten oder wie es ein Freund neuerdings ausdrückte: «Wir Alten erleben beruflich unseren dritten oder vierten

Frühling». Ein weiteres bedrohliches Kennzeichen des Jahres 2020 ist in meinen Augen das «Bewusstsein für Einsamkeit», auch bei jungen Menschen. Zusammenfassend stellt sich die Frage, wird die Pandemie für die heutige Jugend ein Biographie brechender Einschnitt in ihrem Leben sein. Was kann bzw. was muss getan werden, um dies zu verhindern.

Zukunft: Die Zeit nach 202X

Alle Krisen, die ich erlebte und analysierte, haben eines gemeinsam: Der Zustand vor der Krise kommt nie mehr zurück. Die Zeit schreitet voran, Wirtschaft und Gesellschaft entwickeln sich weiter. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage: Was sind die mittel- und langfristigen Auswirkungen der Pandemie des Jahres 2020 für die Jugend? Für mich ist die zukünftige Entwicklung mit einer Gratwanderung zu vergleichen. Wie schmal der Grat ist, verdeutlicht ein Beispiel aus der Welt der Pflegeheime. In diesem Sommer hatte ich intensiven Kontakt mit der Leitung eines Pflegeheims für alte Menschen. Die Leiterin formulierte ihren Umgang mit der Pandemie sehr zutreffend: «Ich weiss nicht, ob eine weitere Schliessung für Besucherinnen und Besucher sinnvoll ist. Aus gesundheitlichen Gründen sicher, aber viele unserer Bewohnerinnen und Bewohner sagen mir, dass sie lieber an Covid-19 sterben wollen als an Einsamkeit». Vor diesem Hintergrund diskutiere ich drei Szenarien, um zu zeigen, welche Auswirkungen die Pandemie auf die Zukunft der jungen Menschen haben könnte: (1) Alles wird wieder wie vorher, (2) Positive Adaption, d.h. die durch die Pandemie erzwungenen Veränderungen werden Bestandteil des zukünftigen Lebens und es entstehen Chancen für Innovationen und (3) Überkompensation und Depression d.h. nach der Pandemie wird, wie in den «Roaring Twenties» in Berlin das Verpasste exzessiv überkompensiert und gleichzeitig entsteht eine depressive Grundstimmung. Szenario 1 verkörpert die fast romantische Hoffnung, die Pandemie sei nur ein schlechter Traum, aus dem wir bald erwachen werden. Die Wahrscheinlichkeit für das Eintreffen dieses Szenarios halte ich für sehr klein. Szenario 2, die positive Adaption bedeutet, dass die durch die Pandemie ausgelösten strukturellen Veränderungen Chancen zur Weiterentwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft bieten. Eine neue Normalität entsteht. Die durch die Pandemie aufgezwungene Digitalisierung kann zur Gründung neuer Unternehmen und zur Etablierung neuer Lebensformen im Homeoffice führen. Digitaler Unterricht in Schulen, Hochschulen und Universitäten kann zu neuen Lehr- und Lernangeboten führen. Szenario 3, Überkompensation und Depression ist das negative Szenario. Die Jugendlichen konnten ein paar Jahre nicht richtig feiern, reisen und zu Konzerten und Sportanlässen gehen. Dies muss nachgeholt werden, und zwar bis zum Exzess. Zudem erleben viele Jugendliche die Pandemie als einen unerwarteten und ungerechten Knick in ihrem Leben. Sie neiden es den Vorgängergenerationen, dass sie so viel Glück hatten und ihnen eine Pandemie erspart geblieben ist. Jugendliche kommen nicht mit ihrem Schicksal zurecht, suchen nach Schuldigen und sind bereit, Heilsbringern zu folgen. Der Zuspruch, den die Verschwörungstheoretiker oder «Querdenker» derzeit erfahren, sei als Beispiel genannt. Wenn diese negative Grundhaltung grössere Teile der Jugend erfasst, können die Konsequenzen unabsehbar sein. Eine neue «Lost Generation» könnte entstehen und es würde viele Jahre gehen, bis sich die Gesellschaft erholt haben würde.

Konklusionen

Die Pandemie beherrscht Wirtschaft und Gesellschaft im Jahr 2020. Viele junge Menschen empfinden den Lockdown, digitale Lehr- und Lernformate, Reise-, Event- und Feierbeschränkungen als einen «Bruch» in ihrem Leben. Es ist nicht auszuschliessen, dass es bei vielen jungen Menschen zu einer düsteren und pessimistischen Grundhaltung kommt, also eine neue «Lost Generation» entsteht. Es gilt, was im Moment passiert und welche Auswirkungen es auf die Menschen hat zu hinterfragen. Krisenmanagement und aggressive Interessensvertretung wie wir es derzeit bei Clubs- und Barbetreibern, Vereinspräsidenten und Touristikunternehmern sehen, ist keine Entschuldigung für Nachdenken und Reflektion. Es liegt in der Verantwortung der Generation, die heute «am Drücker» ist, dafür zu sorgen, dass keine neue «Lost Generation» entsteht. Wir, die mittelalterliche und ältere Generation, sollten auf die jungen Menschen zuzugehen, ihre berechtigten Ängste ernst nehmen und mit ihnen gemeinsam an ihrer Zukunft arbeiten. Vertrauen und eine offene sowie ehrliche Kommunikation bilden eine gute Grundlage.

Über den Autor



Prof. Dr. Walter Brenner

“Walter Brenner ist seit 1. April 2001 Professor an der Universität St. Gallen und geschäftsführender Direktor des Instituts für Wirtschaftsinformatik. Davor hatte er Professuren an der Universität Essen und der TU Bergakademie Freiberg inne. Von 1985 bis 1989 war Walter Brenner Mitarbeiter der Alusuisse-Lonza AG in Basel, zuletzt als Leiter der Anwendungsentwicklung. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen Management Künstlicher Intelligenz, Informationsmanagement, digitalisierte Mobilität und IT-Strategie. Daneben ist er freiberuflich als Berater in Fragen des Informationsmanagements und der Vorbereitung von Unternehmen auf die digitale vernetzte Welt tätig.”



walter.brenner@unisg.ch



<https://www.linkedin.com/in/barbara-brenner-switzerland/>

Institut für Wirtschaftsinformatik



Universität St.Gallen

© Prof. Dr. Walter Brenner

Institut für Wirtschaftsinformatik
Müller-Friedberg-Str. 6/8
9000 St. Gallen, Schweiz
www.iwi.unisg.ch